

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 22 (1896)  
**Heft:** 28  
  
**Rubrik:** Stanislaus an Ladislaus

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Die Selbständigkeit.

(Ein republikanisches Lehrgedicht.)

Wer da will sein selbständig als Mann  
Muß schau'n, ob selber er stehen kann;  
Wer will selbständig im Rathe sitzen,  
Der muß vorher die Ohren spitzen,  
Muß hórchen bei klugen Leuten herum,  
Wie's puncto puncti steht darum.  
Da wird er seine Weisheit vermehren  
Und manch vernünftig Wörtlein hören.  
Von Beamten, sagt man, ist keiner nicht  
Selbständig, wie man beim Volke spricht.  
Aber von den andern jeder ebensowenig,  
Vom Seifensieder bis hinauf zum König.  
Und in einer kleinen Duodezrepublik,  
Da steht es quomodocumque erst recht dick.  
Ist Einer da, just ein Millionär,  
Meint, daß er vor andern selbständig wár?  
Und müßt' dem Rath gewiß beiwohnen,  
O nein, er hat erst zwei Millionen,

Und bis er die dritte sein eigen nennt,  
Ihm Tag und Nacht der Hintre brennt,  
Muß spekulíren und sinnen und trachten  
Und nach neuen und neuen Millionen  
[schmachten.

Ein Anderer, der wäre selbständig sehr,  
Wenn nur seine Schwiegermutter nicht wár,  
Die hat's ihm ins Ehegeliß gebunden,  
Orthodox zu sein zu allen Stunden,  
Oder wenigstens orthodox zu scheinen  
Und den Andern ihr Wort zu verneinen.  
Und wieder ein Anderer, der hat vier Söhne,  
Wohlerzogene, Prachtsterle schöne,  
Aber sie sollten für ihre Gaben  
Ein jeder im Staate ein Aemtlein haben.  
Ist ein solcher etwa selbständig zu nennen?  
Und gar viele sind heut zu erkennen,  
Denen Eigenschaften sind feil,

Verhypothesirt zum großen Theil,  
Die würden es halten für Mißthat,  
Wenn man unselbständig hieß ihren Rath,  
Ist doch keiner drunter, dessen Pläne  
So schneeweiß wären wie Flaum der Schwäne.  
Und wieder ein And'rer ist Zeitungsredakteur,  
Von dem heißt's stets: Was schreibt er? Was  
[sagt er?

Er schreibt nur und sagt nur mit aller Kraft,  
Was ihm Abonnetten und Bagen verschafft.  
Abhängig sind Andre von Wählern und Wäh-  
[lern,  
Die Wirth von Trinkern und Kartenspielern,  
Die Schneider und Schuster von ihren Kunden,  
Unabhängig wird keiner gefunden.  
So sieht's mit der lieben Selbständigkeit aus,  
Drum lehre Jeder im eigenen Haus.

### Randglossen eines Bescheidenen.

Der aus Berlin nach Paris geflüchtete Fürsprech Frh. Friedmann  
hat sein Schicksal mit dem Heinrich Heines verglichen. Gewiß wird Jeder vor  
Erstaunen baff sein. Eher wird man es begreifen, wenn man Friedmanns Hand-  
exemplar von Heines „Buch der Kieder“ vor sich sieht. Wir führen einige Stellen,  
mit den Randglossen Friedmanns versehen, an:

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so traurig bin.“

(Ganz recht! So ein Unteruchungshaft ist scheußlich.)

„Es ist eine alte Geschichte —“

(Ja, die alten Geschichten werden mir auch fatal.)

„Hat man die Liebe durchgelebt,  
Fängt man die Freundschaft an.“

(Sehr wahr! Heißt es aber nicht richtiger „pumpt“ statt „fängt“?)

„Sie frug wohl dies, sie frug wohl das,  
Versängliche Fragen mitunter.“

(Sie! Die Staatsanwaltschaft! O je!)

„Mensch, bezahle Deine Schulden!“

(Der einzige Punkt, in welchem wir nicht einer Meinung sind.)

### Stanislaus an Ladislaus.



Stäper Bruter!

Hosch nicht auch gläsen? Jingschd an ainem scheenen Morigen sind di  
Pundesröth alle räubis und schdäubis auf fund derfon und sagten, da die  
Naazonaal- und Schnäggenständteräthe in suum quisque Cantonem abge-  
zoddelt seien fon ihren Briefatschreibpültern hinwäg, so wöllens jehert auch in  
corboribus ain birenbigelcin Kavanz machen, si sollen aper dem Gollk nix aus-  
rätchen; ehs gäng Niemet nix an, wennz obben aine Wuche lang schwendzen.  
Die Sekrettöre und Waibesinger sollen derweil fir sie rehgieien, bisfi wieder hein-  
schämmen, sie miesen nottwändig die Goddhartbeschäftigungen und Pefeschigungen  
gogen anlagen. Nachtemst Alles gründlich inschbärgioniert und gund befunden  
hotten, kummidierte Emilius: Ganze Wendung, räcz um! Si marschierthen  
auf die Furka und nahmen tort ain Cheschöne à la fourchette und grimmsel-  
ten durz Ohberhäßl incognitissime am festen Taag nachter Bärn zurück und  
jeder sagde beim Thornischterabziegen: „Ich pin zoodfroh, dassi bei meinen  
penatibus wieder in ainem guhten Bett sine pulcibus moskitisque  
schlaafen kann.“

Und was meinst, wie regierden inzwütschget die Sekrättharier und  
Waiblinger im Bundesballacht? Ganz commisooh! Mz der ledschde zur  
Thiere hinautwar und ganz sachdeli zumache, damitsi Niemat rääch fortwütschen,  
hotten die Stellvertreter schon die erschde Sühung. Da wurde gemillitärlet, ge-

justiglet, ge-eisenpähnet, geguyert und gezellert und ferstaatlícht, hauserisch ge-  
finänzlet, ge-intiglattefelt und um alle Ecken herum gereferendümlert, daß es aine  
freide war. Wennz über obbes sehr wichtiges nichd einig wurden, jastten sie  
es auß. Das Bier holten sie peim Dellacasa. Sie guckden ößderß zum  
Fenschder hinauß, ob di Schäftler nichd etwa blöschlich kämen mit Alapenrohßen  
am Stäggen und aufem Hut und sie übergeraschd wurden. Sie hotten brächtigen  
Zeitferdreiß otter passelötang und gägen Ends der Woche meinte ein Waibe-  
linger: „Ich wette ainem Tobbelleiter fon meh — beßern, wenn das Gollk unz  
pewiesen kann, daß währet thieser Woche di Eizgnosenfchschd schlechter geregieret  
worten sei alz wenn das Sepp-denat daheimen blieben wär. Kunträrl! Wenn  
nöschtänz die Punteßröth durz Vollsch gwählt werden, wemmer is ämmel auch  
melden, fox pobuli fox thei! sagd der Plinius. Jeder fon unz ischd auch ain  
Demokritus, wönigstanz piß die Sieben wieder da sind und füt dö râteau.  
Rechenfchschd, fon unz verlangen duhn. Und wemmer dann Bundesröth sind, so  
wählemer die alten Scheffler zu unzern Säkrättären. Wir brauchen tann nur  
meer zu nderfchreipen wassl ausgearbeitet hapen. Und weill der Seitel in  
Zürich ledschdhüing in seiner Zeitting in Schwobachlettern gschrieppen hot: „Niesher  
mitter ferfluchten Schwatzerfräihalt!“ so wählen wir ihn alz ses membrum in  
ther Pundesröth. Man muoß söttigen Käällpurschen mit ainem seißden Broggen  
ds Maal bschoppen; dann werden sie so zaahm, dassi Eim auß der Hand fräßen,  
thun nichd meer bässen, nurr noch wädeln. Die Leisenbèth hotz auch ragd alz  
guute Schwäbin, sie läßt dich griechen und möchde dich ain Wallchen pefachen,  
aper ich kannzi nichd empäären; bien angtaudu, nichd obben aus Schalluserei,  
womit ich ferpleipe

thein tibi semper zer

Stanispediculus.

Leute, welche boykotten,  
Trinken weder Milch noch Schotten;  
Trenlich sich ver-boykitten,  
Sind zwar alte Schweizerstitten;  
Aber unsre Boy-Ketten  
Brechen doch, ich wollte wetten,  
Weil die frömmsten Boy-Kutten  
Traurig sind bei leeren Butten;  
Weil die bösen Boy-Kazen  
Beide Kriegsparteien krazen.

### Vermuthung.

Erster Berliner (die Zeitung lesend): „Bei der Heilsarmee ist ja ein  
B—o—o—th angekommen.“

Zweiter Berliner: „Wahrscheinlich ein Dampfboot, nun gibt es schon  
eine — Reichsmarine.“

Dritter: „Hast Du gehört, der deutsche Kaiser ist wieder nach Norwegen  
gefahren.“

Vierter: „Der hat's jetzt gut, er kann sich seine Häringe selbst angeln.“

### Künstlerhaus Zürich.

G. Segantini: Die zwei Mütter.

Eine Kuh und ein Kalb, — eine Frau und ihr Kind  
Im nächstlichen Stalle beisammen find.  
Traun, — Mütter sind beide, doch wer ist die Kuh?  
Das, Freund Segantini, erkläre uns Du?